

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 5. Februar 1864.

5.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Der Kampf in Schleswig hat begonnen. Preußen und Oesterreicher haben die Eider überschritten, eine preussische Schildwache wurde von einer dänischen Streifpatrouille erschossen, worauf die ganze Patrouille zu Gefangenen gemacht wurde. Zwei dänische Schraubendampfer gingen im Hafen von Eckernförde an, auf die Preußen zu feuern, entfernten sich aber schleunigst, als sie von der preussischen Artillerie 9 Schüsse erhalten hatten. Eckernförde wurde mit Sturm genommen, und die Preußen stehen jetzt auf halbem Wege nach der Stadt Schleswig. Bei Missunde kam es zu einem stündigen Gefechte, wobei es 100 Tode und Verwundete gab. Die preussischen Truppen kämpften mit großem Muthe; die Dänen mußten sich auf allen Punkten zurückziehen. Die Stadt Missunde steht in Flammen. Noch bleibt aber die gefährliche Dänewerksstellung, eine 6 Meilen lange Linie, die vollständig unter Wasser gesetzt werden kann. Bleibt aber Frost, so stehen die Preußen binnen 3 Tagen in Schleswig.

Werkwürdig ist, daß der Oberst eines österreichischen Regiments, das an der Spitze marschirt, der Bruder des Königs von Dänemark ist. Also Bruder gegen Bruder! —

Daß die Dänen aus Schleswig gejagt werden, welcher Deutsche freute sich nicht darüber? Aber zu welchem Zwecke dies von Oesterreich und Preußen geschieht, kann bis jetzt Niemand sagen. Bloss um Dänemark zu zwingen, die Verfassung aufzuheben und dann die Herzogthümer gebunden wieder zu überantworten, schießt man nicht 50,000 Mann mitten im Winter hinaus. Soll Herzog Friedrich eingesetzt werden? Ein preussischer Adjutant hat

demselben seine Aufwartung gemacht und gefordert, daß er Kiel verlasse. Oder will Preußen die Herzogthümer für sich behalten? Fast scheint es so, und Oesterreich soll für seine Mithilfe Unterstützung zugesagt sein, wenn der Krieg in Italien wieder losbricht. Drei preussische Prinzen, darunter der Kronprinz, befinden sich in Schleswig; eines kleinen Zweckes wegen geschieht dies sicher nicht. Der Höchstcommandirende, Feldmarschall Wrangel, hat beim Einmarsch in Schleswig seinen Soldaten zugerufen: Kinderchens, diesmal soll es besser gehen. — Ist einmal preussisches Blut geflossen, so können die Ereignisse Hr. v. Bismark und Genossen über den Kopf wachsen; sie müssen dann Manches thun, woran sie bis jetzt noch nicht gedacht haben. Zu einer Niederträchtigkeit, wie sie 1851 an den Herzogthümern von den deutschen Großmächten verübt worden ist, möchte wohl die preussische Armee nicht ein zweites Mal die Hand bieten. —

Während die schleswig-holsteinische Deputation von Leipzig aus den Rückweg in die Heimath antrat, wurden zehn Männer aus ihr nach Dresden entsendet. Von Sr. Majestät und Hr. v. Beust auf das Freundlichste aufgenommen, sind sie mit neuen Hoffnungen für ihr Vaterland abgereist. Sr. Majestät erwiderte ihnen: Er glaube, seine Pflicht als Bundesfürst stets erfüllt zu haben. Diese Linie werde er nicht verlassen. Bestimmte Zusagen könne er nicht machen, doch werde er das Recht des Landes, das er kenne und für dessen Volk er sich lebhaft interessire, schützen, soweit es in seinen Kräften stehe. Er freue sich, die Herren zu sehen, und dankte für die freundliche Aufnahme, welche seine Truppen bei ihnen gefunden. Er hoffe, daß Deutschland bald einig und Alles zu gutem Ende kommen werde. Herr v. Beust äußerte gegen